

NACHRICHTEN

Projekt der Caritas Konstanz „Solitäre Kurzzeitpflege mit dualer Ausrichtung“

Caritas erprobt neue Versorgungsstrukturen

Angeboten werden Leistungen der Kurzzeitpflege entweder in Form eingestreuter Plätze in Pflegeheimen oder in solitären Einrichtungen. Im Rahmen eines Projekts will die Caritas Konstanz künftig neue Versorgungsstrukturen erproben.

Von Michaela Allgeier

Konstanz // Seit dem 1. Januar 2022 haben sich die Leistungen der Kurzzeitpflege erhöht. Durch das „Gesetz zur Weiterentwicklung der Gesundheitsversorgung“ (GVWG) sind sie von 1 612 Euro auf 1 774 Euro für bis zu acht Wochen pro Kalenderjahr gestiegen. (§ 42 Abs. 2 SGB XI). Anspruchsberechtigte Menschen müssen dafür keinen separaten Antrag stellen.

Dennoch ist die Freude nicht ungetrübt. „Der Bedarf an Kurzzeitpflegeplätzen in der Stadt und im Landkreis Konstanz übersteigt das vorhandene Angebot erheblich“, erklärt Bärbel Sackmann, Heimleiterin und Geschäftsführerin der Caritas-Altenhilfe gGmbH (CAH) in Konstanz. Es gebe zahlreiche Anfragen von Kliniken und ambulanten Pflegediensten. „Benötigt werden die Leistungen vor allem für pflegebedürftige Menschen während einer Überleitung vom Akutkrankenhaus in die Reha sowie als Vorbereitung auf das Leben zu Hause.“ Aus Sicht der Caritas Konstanz gibt es einen weiteren Personenkreis, der unter bestimmten Umständen auf die Kurzzeitpflege angewiesen ist. Gemeint sind Menschen mit einem palliativen Pflegebedarf.

Bärbel Sackmann verdeutlicht das an einem Beispiel. „Es kommt immer wieder vor, dass der Zustand eines schwerkranken Menschen sich innerhalb kurzer Zeit so sehr verschlechtert, dass er zu Hause nicht mehr angemessen versorgt werden kann. Zugleich wird klar, dass eine Krankenhauseinweisung oder eine Versorgung im Hospiz nicht oder noch nicht geboten bzw. realisierbar ist.“ Derartige Grenzsituationen ereigneten sich erfahrungsgemäß meist kurz vor dem Wochenende. Erschwerend komme hinzu, dass im Landkreis Konstanz lediglich ein Hospiz mit elf Plätzen verfügbar sei. „Es befindet sich zudem in Singen und ist daher für viele Menschen aus Konstanz zu weit entfernt.“

Stationäre Nachsorge und palliative Pflege

Die Caritas Konstanz hat sich deshalb entschlossen, mit ihrem Projekt neue Wege zu gehen. Im „Pflegeheim „Haus Zoffingen“ in Konstanz, das voraussichtlich in der Jahresmitte 2023 seinen Betrieb aufnehmen wird, soll sowohl für die palliativ- als auch für akut erforderliche Kurzzeitpflege eine solitäre Station mit insgesamt 15 Plätzen entstehen.

Gefördert wird die Initiative über das „Innovationsprogramm Pflege“ des baden-württembergischen Ministeriums für Soziales, Gesundheit und Integration. „Die finanziellen Mittel wurden bereits bewilligt“, berichtet Sackmann.

Das palliativpflegerische Angebot wertet sie als sinnvolle Ergänzung der hospizlichen Arbeit und somit nicht als dessen Konkurrenz. „Mit dem Hospiz und den ambulanten Hospizdiensten arbeiten wir ohnehin eng zusammen, gerade auch im Bereich der Angehörigenbetreuung.“ Sie geht davon aus, dass das künftige Angebot vorrangig von älteren Menschen wahrgenommen werde. Doch grundsätzlich komme es für jüngere ebenfalls infrage.

Das neue Haus wird – als Ersatz für das bisherige St. Marienhaus – zusätzlich sieben Wohnbereiche à 15 Plätze und eine angegliederte Tagespflege bieten. „Die baulichen Voraussetzungen für Pflegeeinrichtungen des Landes Baden-Württemberg wurden im St. Marienhaus trotz seiner guten baulichen Substanz nicht mehr erfüllt, erklärt Bärbel Sackmann diesen Schritt. „Daher mussten wir ein Ersatzgebäude finden.“ Es handelt sich um die ehemalige „Mäd-



Das ist das künftige Pflegeheim „Haus Zoffingen“ – die Kurzzeitpflege wird in das Gebäude einziehen.

Foto: Caritas-Altenhilfe Konstanz

chenschule Zoffingen“, die zurzeit um- sowie ausgebaut wird.

Chancen zur Fachkräftesicherung

Zwar ist die hohe Fluktuation pflegebedürftiger Personen für eine Kurzzeitpflegeeinrichtung naturgemäß typisch. Dennoch ist die organisatorische Umsetzung nicht selten ein Kraftakt. „Der häufige Wechsel bringt einen enormen Verwaltungsaufwand mit sich“, weiß Bärbel Sackmann. „Zudem ist der Versorgungsbedarf vieler Betroffener sehr komplex.“ Entsprechend hoch seien die fachlichen Anforderungen an das Personal, das etwa über Kompetenzen aus dem Bereich „Belegung und Entlassmanagement“ verfügen sollte. Hinzu kommen Kenntnisse der

Behandlungspflege, des Wundmanagements und der palliativen Versorgung. Zum jetzigen Zeitpunkt sei es noch nicht möglich, die benötigte Anzahl an Fachkräften detailliert zu beziffern. „Die Gespräche mit den Kostenträgern zur Refinanzierung stehen noch bevor.“

Trotz der genannten Hürden ist Sackmann überzeugt: Die mit dem Projekt verbundenen Chancen sind groß. „Wir stellen fest, dass sich vor allem Auszubildende in der Pflege und junge Fachkräfte für diese spezifischen Themenbereiche interessieren.“ Daher könne das Projekt nicht nur dem Wohle der Patient:innen dienen, sondern zugleich einen Beitrag zur Fachkräftesicherung leisten. „Wir können auf diese Weise zeigen, dass es attraktiv ist, für uns zu arbeiten.“